

V C
2544

~~Max~~ Trauer=

~~Qh.~~ 41, 29 Und

Klag = Schr

Über

V c
2544

Den höchstbetrübtten tödlichen
doch seligen Hintritt/

Der weyland

Durchlauchtigsten / Hochgebohr
nen Fürstin und Frauen/

Frauen

filia Joh. Georg
11

Erdmuth Sophien /

Gebohrnen aus Churfürstlicher
Stamme zu Sachsen / vermählten Marg
gräfin zu Brandenburg / in Preussen / zu Magde
burg / Seettin / Pommern / der Cassuben und Wende
den / auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorff
Herzogin / Burggräfin zu Nürnberg / Fürstin zu
Halberstadt / Minden und Cambr. Christ
mildesten Andenkens.

Auffgesetzt und verfertiget

Durch

Sylvester Kundtmann / D.

Dresden / Gedruckt durch Melchior Bergens /
Churf. S. Hoff. Buchdr. sel. nachgelassenem
Wittbe und Erben. 1670.

9

Dem Durchleuchtigsten Hochge-
bohrnen Fürsten und Herrn
Herrn

Christian Ernst

Marggrafen zu Brandenburg,
zu Magdeburg/in Preussen / zu Stee-
tin in Pommern / der Cassuben und
Wenden / auch in Schlesien / zu Cro-
sen und Jägerndorff / Herzogen
Burggrafen zu Nürnberg / Fürsten
zu Halberstadt / Minden und
Camin.

Meinen gnädigen
Fürsten und Herrn





S Laub sicherlich /
Großgünstiger Le-
ser / daß es mir / aus
Betrübnis / in dieser
Materi, sehr schwer fället / et-
was zu schreiben : Und wiewol
derer gnug seyn / die hier von ih-
re zierliche Feder ansetzen wer-
den / so will ich / zur Bezeugung
meiner Schuldigkeit / gleichwol
auch das meine thun : Wieder
alle Ding kan man etwas hülf-
liches finden / allein wieder den
Todt nicht : Dann / da wohnen
wir alle gleich / in einer unver-
schlossenen Stadt / in welcher

A 2

der



der Todt zu iederzeit kommen
 kan. Alle Hohe und Niedri-
 ge / Grosse und Kleine / müssen
 unter zweyerley Gewalt leben.
 Gott und Todt / haben allen
 in dieser Welt / auch den Ge-
 swattigsten / zugebieten. Wird
 also hierinnen war: Wann ei-
 nem das Leben am allersüßesten
 ist / alsdann unversehens der
 Todt in sein Hauß eingehet /
 hergegen / wan einer dem Todt
 am allermeisten fürchtet / als-
 denn das Leben stillschweigend
 Urlaub nimbt. Alles giebt uns
 zwar Gott / was zu diesem Le-
 ben nützlich ist / ausgenommen
 dem gewissen Zweck und Ter-
 min des Lebens / welchen er ihm
 allein

allein hat vorbehalten. O! wie
 voller Elend stecket das Mensch=
 liche Leben! Denn / von dem
 Tage an / als die Menschen aus
 Mutterleib kommen / bis sie in
 die Erde begraben werden / da
 sind inner Gedancken und An=
 schläge / Furcht des Herzens /
 und zuletzt der Tag des Todes.
 Der Mensch ist wie eine Blu=
 me / welche heute grün und
 schön ist / Morgen aber von ei=
 nem hitzigen Fieber verbrändt:
 Von einem ungestümen Wind
 der Betrübniß verwelet: Von
 dem Wasser der Kümmerniß
 verderbt: Von der Hitze
 der Verfolgung verzehret:
 Von dem Wurm des kurzen
 A 3 Les

Lebens grefressen: Und letztlich
von dem unausbleiblichen Tod
darnieder geworffen wird.

Zu verwundern ist / daß
manche Menschen mit solchen
Gedancken sich täglich herumb
werffen / als ob sie gar außser
Todes Gefahr lebten / da doch
ihre ganze Hoffnung hengt an
der Verstopffung des Milches;
an der Hitze der Leber; an dem
Behethumb des Magens: an
der Geschwulst der Füße: und
an der Überflüßigkeit der Hu-
morn. Es ist des Menschen Zu-
stand so gefährlich / daß ihm
nicht allein ein kleines Fieber
darnieder werffen / sondern
auch gar den Todes = Schweiß
bringen kan. Täg-

Täglich sehen wir die Leute
sterben / wissen auch das nichts
gewisser ist als der Tod / nichts
ungewisser aber als der Tag des
Todes: Unterdessen finden sich
die wenigsten / so sich zum Todt
und Sterben bereiten. Bey
den Thebanern war der Ge-
brauch / daß keiner für sich selbst
ein Hauß bauen durffte / der
sich nicht zuvor mit einem Be-
gräbnis versehen hatte. In
diesem Fall dünckt mich / daß die
Thebaner nicht so gar unrecht
dran / sondern witziger waren /
als viel der Christen sind. Daß
wann wir täglich nur eine bla-
be Stund gedächten / wie wir
unser Grab und Tod-Bette
recht

recht formiren wolten / so wür-
den wir gewißlich unser Leben
etzlicher massen bessern.

Dieses betrachtete der Kö-
nig Philippus in Macedonien,
und zwar ein Heyde: Der ließ
ihm alle Morgen / durch seinen
hierzu bestaltten Cammer- Pa-
gen zuruffen: König Philippe,
gedencke / daß du ein Mensch
bist: Hiermit hat sich der kluge
König seiner Sterblichkeit erin-
nern wollen / damit er in der
Welt desto fürsichtiger leben
möchte. Auff eben dergleichen
Inhalt ist ehrmahls an einem
Römischen Kayser geschrieben
worden: Daß E. Maj. zu der
höchsten Würde dieser Welt er-
hoben

hoben worden / hab ich mich
zum höchſten erfreuet. E. Kayſ.
Majeſt. geruhen in allen ihren
hohen Berrichtungen ſich zu
erinnern / daß Sie ein Menſch
und ſterblich ſind ; und laſſen
des jenigen Furcht / ſo der Für-
ſten Althem weg nimt / vielmal
ehe Sie es vermennen / ſtets für
dero Augen ſchweben: Inglei-
chen wollen auch E. Kayſ. Maj.
bey dieſer flüchtigen / vergängli-
chen und ſcheinbaren Ehre / ih-
res Sterb = Stündleins nicht
vergessen. Und laßt ſich der
Todt von keinem Oratorn, wie
fürtrefflich der auch ünner ſeyn
mag / überreden / daß er ſeine
Gewalt einziehen ſolte. Unter

A 5

den

den dreißigsten berühmtesten Tyrannen/so die Stadt Athen verderbt haben / war einer mit Namen Pisistratus, zu seinen Zeiten lebte der Philosophus Damonidas, der war fürtrefflich beredt / und führte ein eingezogenes Leben: Von diesem Philosopho sagte auff eine Zeit der Pisistratus in völligen Senat der Raths-Versammlung: Es mögen die von Athen und Griechenland kecklich und frey mit mir handeln / und alles was ihnen gefällt / mit mir reden / ausgenommen der Philosopho Damonidas, derselbe mag mir zwar zuschreiben / aber nicht mit mir reden: Denn er hat so
eine

eine grosse Krafft im Reden/
daß er mich kan überreden/was
er selbst will. Mit dieser seiner
grossen Wohl-Redenheit aber/
bin ich versichert/werde bey die-
sen Menschen-Würger / nichts
ausgerichtet haben. Ein Groß-
mächtiger mag mit seinen Hun-
dert Tausenden / nicht ein Fin-
ger breit des Todes Gewalt ab-
halten / und ist darzu der un-
sicherste seines Lebens. Der
Todt übertrifft alle Geschlecht
an Jahren: alle Hoheit an Ge-
walt / und alle Tugend an Gü-
te. Gute Gemüther können
nicht anders erkennet werden/
als aus guten Thaten: Nun
aber ist keine besser That am
gan-

ganken Leben / als sich zum Tod
 bereiten: Denn das Leben ist
 vergebens / wo man nicht stirbt
 mit solchen Gedanken. Der
 Todt und wohl sterben ist eine
 solche Kunst / worauff wir unser
 lebelang zu sinnen haben: Wel-
 ches sich auch nicht versuchen
 läst / ob wir es gelernet haben.
 Es ist ein unfehlbare Regel:
 Daß die jenigen / welche des To-
 des sich niemals erinnern / auch
 niemals an Gott gedencen;
 dieweil man doch anders nicht /
 als durch das Absterben / zu ihm
 gelangen kan. Wer nicht an
 Todt gedencet / der gedencet
 an gar nichts / weil alles auff
 diesen letzten Augenblick hin-
 aus

Tod
 en ist
 stirbt
 Der
 t eine
 unfer
 Wel-
 icken
 aben.
 eegel:
 3 To-
 auch
 cken;
 icht/
 ihm
 t an
 ncket
 auff
 hin-
 aus

aus laufft. Die Allerglückse-
 ligsten sind elend / weñ auff die-
 sen Gedancken nicht der gröste
 Theil ihrer Glückseligkeit beste-
 het: Welche aber oft an den
 Tod gedencken / die sind über al-
 le Hoheit der Welt erhaben / all-
 dieweil die selige Ewigkeit der
 Zweck ihrer Gedancken ist. Der
 erste Eingang zum Leben / ist
 schon ein Schritt zum Tode.
 Einer hofft noch lang zu leben /
 und weiß doch nicht / daß das
 letzte Körnlein Sand / ohn eins /
 schon in rauslauffen ist: Ein-
 ander fürchtet sich vorm Todt /
 und verzehret dadurch die Kräf-
 te seines Lebens. Jeder Mor-
 gen ist seines Tages Geburt /
 A 7. und

und iede Nacht ist seines Tages
 Todt: Also / der heutige Tag
 mag keinen versichern / daß er
 den andern erleben kan: Jedoch
 stirbt keiner so arm / als arm er
 geböhren wird. Der Mensch
 das Göttliche Thier / dessen Ur-
 sprung vom Himmel ist / hebet
 nicht ehe an zu leben als zu wei-
 nen. Und zeiget mit seinen kla-
 gen an / daß er dahin gelanget /
 wo nichts als klagen seyn wer-
 de / so daß er keinmal weniger
 leugt / als wenn er das Leben
 mit weinen anfängt: Lachen
 wird man vor dem 40. Tag
 (wo es zeitlich geschicht) keinen
 sehen.

Seine Kindheit bringt der
 Mensch

Mensch zu und ist ohnmächtig:
Sein Alter Kindisch: Seine
Jugend unbeständig: Seine
Mannheit mühselig: Und wo
er hinsiehet / da findet er nichts /
als Mangel der Nothdurfft /
und Überfluß der Düstigkeit.
Nichts ist so genau mit einan-
der verbunden / als das Leben
und der Todt: Keine Wolcke
verfolget die andere so ge-
schwind / als der Todt den
Menschlichen Leben nachgeheth.
Wir gehen wie ein Roß auff
der Mühlen des Lebens / mit
verbundenen Augen herum /
und bringen nichts als die Zeit /
die uns mit sich fortreisset: Die-
ses Rad das wir tretē / ist Hoff-
nung /

nung / Furcht / Hunger / Fül-
 lung / Wachen / Schlaffen / und
 das ganze Leben ein Traum
 des Schattens. Es ist kein Ort
 vorhanden / da der Todt nicht
 hinkompt: keine Verwahrung /
 die er nicht ersteiget: Wir seynd
 nirgends un̄ niemals sicher: kei-
 ne Königlische Krone / wie sehr sie
 glänzet / verblindet dem Todt
 die Augen: keine Helden- Stâr-
 cke / bindet ihm die Hände: kei-
 ne Kunst widerleget seine Halb-
 starrigkeit: keine Schöne gilt
 bey demselbigen / der in unsern
 Augen der heßlichste ist. Die
 Himmels- Freude ist der herrli-
 che seelige Ort / wo Salomonis
 Verstand / eine Thorheit: Ab-
 solons

solons Schönheit / ein Greuel:
Samsons Stärke / eine
Schwachheit: Mathusalems
Alter / eine Sterblichkeit ist: Es
ist eine solche Freude allda / ge-
gen welche alle Anmuthigkeit
der Welt ein Traurē: Alle Lieb-
lichkeit ein Schmerzen: Alle
Süßigkeit / eine Unlust: Alle
Schönheit eine Ungestalt: und
alles was einem sonst ergötzen
möchte: Mit diesem Beding/
kommen wir in die Welt / und
leben in derselben / daß wir end-
lich solche wiederumb verlassen
müssen: Das Leben selbst ist
uns mit dem Beding verliehen/
daß es Gott alle Tage / und
ohne Auffündigung / wieder-
neh.

nehmen und fordern möge. Gewiß und war ist / daß ein ieglicher Rechtgläubiger befreyet wird von der Höllen / aber des Sterbens kan sich niemand erwehren. Sterben aber ist nichts anders / als dasjenige / was unsere Vorfahren vor uns gethan haben : Un̄ bleibt eine Schuld / welche unsere Nachkommen zu ihrer Zeit bezahlen müssen : Gleich wie nun dieses kein Mensch umgang haben kan / also soll man sich umb so viel desto mehr darzu bereiten / und desto weniger dafür entsetzen. Dann / was allen gemein ist / darüber soll niemand unleidlich seyn. Alle Hohe und Niedrige /
Grosse

Grosse und Kleine leben unter
 des Todes Gewalt: Der grosse
 und mächtige Känser selbst/kan
 seines Lebens=Länge nicht umb
 eine Stund verbessern. Denn/
 Es ist der alte Bund: Du
 must sterben/Sir. 14. Josua
 muste fort/wer war muthiger?
 David muste fort / wer war
 heiliger? Moses muste fort/wer
 war getreuer? Mathusalem
 muste fort / ob er gleich 969.
 Jahr hatte gelebet. Johannes
 de Temporibus. Caroli M.
 Waffenträger muste fort / ob
 er schon 300. Jahr hatte getau-
 ret. Herzog Johannes von
 Sagen / muste fort / ob er gleich
 anders dauchte / denn er zum
 Sprich=

Sprichwort führte: Ich sterbe
 nicht / es sey denn / daß der Thum
 zum Sagen einfalle. Also we-
 der Kunst noch Gunst / weder
 Macht noch Pracht / weder
 Geld noch Welt / weder Stand
 noch Ambt / auch nicht die
 Gottseligkeit selbst / die doch
 sonst zu allen Dingen nütze ist /
 kan niemand für dem Tode si-
 chern und auffhalten.

Der Todt erbarmte sich
 nicht über das kleine Königliche
 Kind des Davids / 2. Sam. 12.
 Nicht über die Jugend / Matth.
 9. Luc. 7. Nicht über den alten
 Simeon / Luc. 2. Der Todt ach-
 tet nicht des starcken Simsons /
 Judic. 15. Hülf Weißheit et-
 was /

was/ der weiseste unter den Königen/ Salomo/ were nicht gestorben! Der reiche König Croesus, were nicht gestorben/ so der Todt mit Reichthumb könnte abgewiesen werden. Könnte Stadt oder Ort vor dem Todt befreihen/ so stirbe auch zu Rom (so doch umb der wahren Befenner Christi willen/ die deswegen ihr Blut alda vergossen haben / ein heiliger Ort ist) niemand. Ammianus Marcellinus erzehlet: Daß einmals Kaiser Constantinus, seinen Gesandten Hormisdam gefragt: Was er doch gutes zu Rom gesehen hätte? Darauff der Legat geantwortet: Daß er

er nichts besonders alda gese-
 hen/sintemal die Leute zu Rom
 eben so wol stürben als anders
 wo. Darumb saget der from-
 me Mönch Bernhardus gar
 recht und wol: Der Todt war-
 tet an allen Orten auff dich/
 bistu klug/so wirstu auch seiner
 an allen Orten gewärtig seyn.
 Ein junger Mensch soll die Tug-
 end lernen / und ein Alter soll
 sie üben: Es stehet aber die Ler-
 nung und Übung Jungen und
 Alten wol an: Denn / wie der
 Alte des Todes Stunde und
 Gewisheit nicht weiß/also auch
 der Junge seine Zeit un Stun-
 de nicht. Alles Menschliche
 Geschlecht ist des Todes eigen/
 und

und weiß niemand / ob er den
morgenden Tag erleben werde.
Daher Messolanus, ein heiliger
alter Mann / als er von einem
auff den andern Morgen zu
Gaste geladen ward / sagt er:
Was ladest du mich auff den
morgenden Tag / der ich in vie-
len Jahren / keinen morgenden
Tag gehabt habe: Sondern/
ich hab des Todes alle Tage zu-
gleich erwartet / der uns ohn
unterlaß nachstellet / biß er uns
endlich dahin reisset. Wir sind
in die Welt zum sterben geboh-
ren / durch wohl und frommes
Leben / auch durch seliges ster-
ben / kommen wir in Him-
mel.

Die

Die Zeit ist kurz und ungewiß/
Der letzten Stund ja nicht ver-
gih.

Drumb fürchte **GOTT** und
denck darben/

Daß jede Stund die letzte sey.

Des Menschen Leben ist
nicht anders/ als eine Comœdi,
dessen Ausgang vom Tode han-
delt. Dreyerley hoffen wir ge-
wiß. (1.) Einen barmherzigen
GOTT. (2.) Einen seiligen Tod.
Und (3.) Ein ewiges Leben.
GOTT ist barmherzig/ wann
wir nur selbst barmherzig sind/
und uns im wahren Glauben/
an **JESUM** **CHRISTUM** hal-
ten. Der Tod ist gewiß/ unges-
wiß die Zeit/ Stund und Ort/
ein

ein ewiges Leben bekommen wir
 alle / doch einer ein gutes / der
 ander ein böses. Im Sprich-
 wort sagt man: Schneller ho-
 her Tod / bringt schnelle grosse
 Noth. Wir stecken in euserster
 und höchster Gefahr des Leibes
 und der Seelen / auch unserer
 Güter / Haab und Nahrung.
 Ja es ist die besorgende Gefahr
 so groß / daß wir sie nicht ge-
 nug beklagen und verhüten könn-
 en. Ein Christ sol also leben / als
 müste er alle Augenblich ster-
 ben / und also sterben / als wolt
 er ewig leben. In allen Thun
 und Fürnehmen soll er sich der-
 massen bezeugen / ob Gott ie-
 bund über ihn gebieten wolte /
 B und

und wenn die Stunde käme / daß
 man mit Friede und Freude sich
 Christo ergeben / und unerschro-
 cken den Tod annehmen könnte.
 Es ist kein Ort / da der Tod nicht
 hinkömt / keine Bestung die er
 nicht ersteiget: Wir sind nir-
 gends und niemals sicher. Ste-
 hen wir aus dem Bette auff / so
 wissen wir nicht / ob wir uns
 noch einmal legen werden: Le-
 gen wir uns / ob wir noch ein-
 mal auffstehen können. Keine
 Königliche Krone / wie sehr sie
 glänzet / verblindet dem Tod die
 Augen: Keine Helden-Stärke /
 bindet ihm die Hände: Keine
 Kunst widerleget seine Hals-
 starrigkeit: Keine Beredsamkeit
 beu-

ne/das
 ade sich
 rschro-
 fönne.
 od nicht
 g die er
 ad mir-
 r. Ste-
 uff / so
 ir uns
 en: Les
 ch ein-
 Keine
 sehr sie
 Tod die
 tärcke/
 Keine
 Halß-
 amkeit
 beu-

beuget seine unbarmherzige
 Sinnen: Kein fleißiger Bücher-
 schreiber / kan bey dem Tod et-
 was erhalten. Didymus von A-
 lexandrien / ist mit allen seinen
 3500. Büchern / die er soll ges-
 macht haben / gestorben und
 verdorben. Tetziger Augenblick
 da ich dieses schreibe / ist ein Theil
 von meinem Leben. Keine
 Schönheit gilt bey demselben /
 der in unsern Augen der Heß-
 lichste ist: Er ist un macht greu-
 lich: Denn / so bald die Seele
 gesegnet hat den Leib / so sehen
 wir / was das übrige gewesen
 ist. Dieses faule Kleid das wir
 tragen / ist ein Band der Ver-
 wesung / ein lebendiger Tod / ein

B 2

herz

herumb tragendes Grab / und
wie etwa der Tod könnte genen-
net werden. Ein Weltergebe-
ner Politicus, schrieb an einen
seines gleichen also : Der Tod
wird nie recht gefürchtet / als
so man ihn vor Augen sihet :
Denn / als ich in so grosser Ge-
fahr war / daß ich weder hinter
sich noch für sich / weder unten
noch oben hinaus kunte / fiel ich
vor grosser Furcht und Angst in
Ohnmacht / vermeinte anders
nicht / als icht were die Stunde
da / in derer mein unglückseliges
und elendes Leben / ein Ende
nehmen würde. O ! Wie weit
fehlet es / und wie ein grosser
Unterscheid ist / von dem Tod
viel

viel reden/ und denselben vor
 Augen sehen? Dann/ als ich in
 solcher Todes-Befahr stunde/
 hätte ich noch ein ärgeres Leben
 als das vorige angenommen/
 nur damit ich beyhm Leben er-
 halten würde. Es ist keine greu-
 lichere Straffe im Leben/ als so
 einer alle Stund des Todes
 muß erwarten / und ist doch
 nichts anders zu gewarten.
 Von eines Menschen Leben ist
 nicht weit zum Tode / und ist
 auch kein gerader Weg als zum
 Tode/ denn man kan ihn mit
 blinden Augen finden. Der
 Tod hat keinen Calender / we-
 der alten noch neuen: Im Zu-
 nehmen/ nehmen wir ab / und
 ster-

/ und
 enen-
 gebe-
 einen
 Tod
 / als
 siset:
 Ge-
 hinter
 unten
 selich
 gft in
 anders
 unde
 eliges
 Ende
 weit
 offer
 Tod
 viel

sterben bey mehlig alle Tage.
 So ist nun der Tod allen Mens-
 schen gewiß bestimmt / Zeit und
 Stunde ist ihnen verborgen / sie
 werde dan zu weilen einem von
 Gott offenbaret : Derowegen
 soll man sich stets zu seinem
 Sterb = Stündlein bereiten :
 Wie dann Kaysar Maximilia-
 nus deswegen allezeit / wann er
 verreiset / seine Todten = Bahr
 und Sterb = Gerethe mit gefüh-
 ret / auff das er sich des Todes
 und seines Sterb = Stündleins
 erinnerte / er were auch wo er
 wolle. Fürst Wolffgang von
 Anhalt soll 15. Jahr vor seinem
 Ende eine Todten = Bahr und
 Sarg vor seinem Schlaff = Bet-
 te ha-

te haben ſtehend gehabt / ſeiner
 Sterblichkeit ſich dabey zu er-
 innern. Hat doch der Heyde
 Plato geſagt: Des Menſchen
 Leben ſol eine ſtete Betrachtung
 des Todes ſeyn. Gregorius ſagt:
 Als denn kan man den Todt ü-
 bertwinden / und ihm getroſt
 unter Augen gehen / ſo man
 denſelben ehe er kömmt oft be-
 trachtet.

Es iſt doch alles an einem
 ſeligen Sterb-Stündlein gele-
 gen: Ende gut / alles gut. Am
 Abſchied ligt der Danck / ſagt
 der Teutſche. Der H. Auguſti-
 nus ſagt: Wie ein ieder ſtirbt /
 ſo wird er am Jüngſten Tage
 gerichtet. Kaiſer Friedrich der

B 4

3. die

3. dieses Namens/als er einmal
gefraget ward: Was dē Men-
schen auff dieser Welt am be-
ste were? Gab er zur Antwort:
Wohl und selig sterben. Der
stirbt aber wol und selig/der da
stirbt willig / in dem Glauben
und in der Liebe Jesu Christi.
Daher sagt Gregius Nazianze-
nus: Was einer thun muß/und
nicht zu umbgehen ist/das thue
er eben so mehr willig als ge-
zwungen. Im Sterben wird
Gott dem HErrn die Seele
als das edelste Theil des Men-
schen/geopffert und übergeben/
aus dem Leibe mögen sich die
Würmer theilen. Ja es opf-
fern im letzten Abzug nicht al-
lein

lein die Sterbenden / sondern
 auch die Umbstehenden un̄ An-
 wesenden GOTT auff / ein ge-
 ängstes un̄ zerschlagenes Hertz/
 das sind die rechten Opffer die
 GOTT gefallen / und die er nicht
 verachten kan. Es muß bey den
 frommen Sterbenden alles heil-
 lig und köstlich Ding seyn : Die
 Cammer / darin sie liegen / wer-
 den eitel heilige Tempel : Unser
 Bettlein und Lager eitel gewey-
 het Altar. Herzog Hansß Alb-
 recht von Mechelburg / hat drey
 ganze Jahr vor seinem Tode /
 sich also getröstet : Freue dich
 meine Seele ! Was sag ich mei-
 ne Seele ? Christi Seel / der dich
 mit seinem Blute erkauft hat :

B 5

Freue

Freue dich / du bist vom Him-
 mel kommen / im Himmel er-
 wehlet und geheiligt / und ge-
 hörest wieder im Himmel. Dem
 Tod soll man nicht fürchten/
 nach der Vermahnung Al-
 phonsi, der Arragonier und
 Sicilier König: Denn als er
 seinen francken Hoff-Juncker
 ersuchte / und vermerckte / daß
 er sich vor dem Tod fürchtete/
 und hart darvor entsetzte / redet
 er ihm freundlich zu und sprach:
 Ach! mit nichten thue dich also
 vor dem Tode fürchten: Sin-
 temal denen die Christlich und
 gerne sterben / der Tod ein An-
 fang ist des Lebens und aller
 Gottseligkeit: So ist auch
 solch

solch Leben / so nach dem Tode
 folget / keinen Schmerzen / kei-
 ner Furcht / Trübsal oder
 Traurigkeit unterworffen :
 Wer den Tod nicht fürchtet /
 sondern verachtet / der überwin-
 det alle Furcht des Todes : Wer
 frisch und beherzt / auff das
 Verdienst Christi stirbet : der
 stirbet wol / wer wol stirbet / der
 stirbet auch gerne.

Als Kaysar Ferdinandus I.
 von Prag nach Franckfurt zo-
 ge / und ihm unterwegs etliche
 Trabanten starben / sagte er :
 Der Todt reiset auch mit uns /
 ist in Vor- und Nachzug bey
 uns / darumb will von nöthen
 seyn / daß wir uns zu einem se-

ligen Ende rüsten. Auff seinem
Sieg-Bette sagte dieser Kaysler:
Es gelte ihm gleich/ er lebe oder
sterbe/ denn er fürchte sich nicht
vor dem Todt/ weil Christus
der HERR alles/ was an densel-
ben böß. gewesen / weg gethan
habe.

Als Herzog Eberhard von
Württemberg der ältere / diese
Welt gesehen wolte / sieng er
an zu ruffen: Ach HERR
JESU / wir sind alle arme
Sünder / bin ich in meiner Re-
gierung einigen aus meinen
Unterthanen / oder iemands be-
schwerlich oder überläßig ge-
wesen / so straffe mich noch in
diesem Leben an meinem Leibe/
und

und ſchone der Seelen in jenem
Leben. Ich weiß wol das drey
Sünden ſind / ſo die drey Regi-
ment verſtören: Gottloſigkeit
das Geiſtliche: Ungerechtigkeit
das Weltliche: Uppigkeit das
Hauß-Regiment: Wenn aber
diese drey zuſammen in einem
Lande kommen / da machen ſie
den Garaus. Vor dem Tod
ſich nicht zu fürchten / ſondern
ſich freuen in das ewige Leben
zu wandern / gibt uns ein
Exempel Käuſer Rudolph der
Ander: Denn als dieſer Käu-
ſer ſein herbey nahendes Ende
vermerckte / that er dieſe Chriſt-
liche denckwürdige Rede zu ſei-
nen Rätthen: Liebe Herren /
B 7 sprach

sprach er: Als ich in meiner
 Jugend in Spanien war / und
 mein Herr Vater eine Bot-
 schafft hinein schickte / mich wie-
 derumb heim / in dieses mein
 zergängliches Vaterland zu
 führen / war ich der Zeitung so
 frohe / daß ich die ganze Nacht
 nicht schlaffen kunte: Ey! wie
 viel mehr soll ich denn frölich
 seyn / dieweil mich iezo mein
 himmlischer Vater / in das e-
 wige unzergängliche Vater-
 land / (das er mir durch seines
 Sohnes Blut und Tod erwor-
 ben) heimfordern thut.

Dieser Mensch ist für dem
 allerklügsten und verständig-
 sten zu halten / der in seinen ste-
 ten

ten Gedancken / ihme mit dem
Tode Freundschaft gemacht.
Musonius, der weise Mann /
wurde gefragt: Wer auff's al-
lerbeste sein letztes Ende be-
schliessen könnte? Antwortet er:
Eben derselbe / der zum öfftern
an sein letztes Ende gedencen
würde / und sich vor sterblich
zu halten wüßte. Als Alphon-
sus König in Arragonien ge-
fraget ward / welches Ding die
Könige und gemeine Leute: In-
tem die Reichen und Armen /
weise und unweise / einander
gleich mache? Antwortet er:
Die Asche oder die Todten-Bei-
ne / da sehe man keinen Unter-
scheid.

Der

Der Tod ist ein Eingang
zum himmlischen Vater: Eine
Reise zur Stadt Gottes: Ein
Geburts-Tag des ewigen Le-
bens: Eine Versammlung zu den
heiligen Engeln / Erz-Väter
und allen Auserwehlten Got-
tes. Durch das Freuden-Thor
zu dem seligen himmlischen / e-
wigen Leben ist nun gelanget
die Weiland Durch-
läuchtigste und Hoch-
gebohrne Fürstin und
Frau / Frau Erdmuth
Sopha / gebohrne aus
dem Churfürstlichen
Stamme zu Sachsen/
vers

vermählte Marggräfin
zu Brandenburg / in
Preussen / zu Magde-
burg / Stettin / Pom-
mern / der Cassuben
und Wenden / auch in
Schlesien / zu Crossen
und Jägerndorff Her-
zogin / Burggräfin zu
Nürnberg / Fürstin zu
Halberstatt / Minden
und Camin / Christa-
mildesten Andenckens.
über Ihr hat sie Gott: Unter
Ihr den Sitz des Himmels: In
Ihr

Ihr die Verklärung: Ausser
 Ihr die Gesellschaft der heilighen Engel und Auserwehlten:
 Das übrige hat kein Rechenmeister gezehlet: Kein Landmesser abgestochen: Kein Gelehrter ausgelegt: Kein Auge gesehen: Kein Ohre gehöret/ was ist die ewige Seligkeit. Die mißgönnet mir nicht / ihr Liebsten/die ihr über meinen Todesfall betrübet seyd. Ach! niemand hätte ihm die Gedanken machen können/ daß eine so frische/junge/schöne /witzige und gesund=scheinende Princessin / so plözlich/ vom Tode sollte angefallen werden? Die ist dahin.

Wann

Wann nun GOTT die jeni-
gen ſcheidet / ſo in ſtarcken Lie-
bes-Banden verknüpfſſet / und
mit naher Blut-Freundſchafft
einander verwand ſind / ſo kan
es ohne Schmerzen und groſ-
ſes Trauren nicht abgehen:
Läßt ſich auch nicht alſo ſchlecht
vergeſſen / ſintemal es GOTT
in die Natur gepflanzet hat:
Nuch ie höher und edler die Na-
turen ſind / ie mehr ſich die af-
fecten ereignen und herfür
leuchten. Sie iſt geweſen eine
vermählte Marggräfin zu
Brandenburg: Eine geborne
Fürſtin: Und eines Chur-Für-
ſten zu Sachſen / herzoggeliebte
Frau Tochter: Vom Verſtand
iſt

ist Sie gewesen / Sinnreich /
 witzig / und hat schon in Ihrer
 zarten Jugend / damals / solche
 verständige Reden geführet /
 welche die Jahre übertreffen.
 Die Chur = Fürstliche
 hochbetrübte Eltern ha-
 ben voran gesendet eine
 gehorsame hertzgeliebte
 Frau Tochter: Ihr E-
 he = Schatz / der Durch-
 läuchtigste Marggraff
 zu Brandenburg / etc.
 hat eine treue Gehülff-
 fin verlohren. Fromme
 Personen so die Welt gesegnen /
 kom-

kommen zwar in die Ruhe / aber
 ber den überbleibenden / so ir-
 gend zu dieser Kranckheit Uhr-
 sach gegeben / blühet das Un-
 glück unter der Schwellen.

Weil es denn ie / nach Got-
 tes Willen / muß geschieden
 seyn / so wüntschen wir allerseits
 zu guter Nacht und letzte / auch
 zum seligen Valet, dem Hoch-
 Fürstlichen Leichnam in der Er-
 den / eine ehrliche / ungestörte
 Ruhe / die Seele aber in der
 Hand des HErrn / habe ewige
 Freud und Seligkeit.

So gehe nun hin / du theure
 Princeßin in dein Kämmer-
 lein / und schleuß die Thür nach
 dir zu : Verbirge dich ein klein
 Augen-

44 Trauer- und Klag-Schriefft.

Augenblick / biß der Zorn fürü-
ber gehe / und dich der Richter
der Lebendigen und der Todten /
Jesus Christus / unser aller
Heyland / zum ewigen Leben
aufferwecke. Wie es uns hier-
zwischen ergehen werde / das
weiß der / so alles
weiß.



griffe.
Für
chter
den/
aller
leben
hier=
das

~~10~~ 2544

ex

1007

270

ULB Halle

3

004 777 921



MC



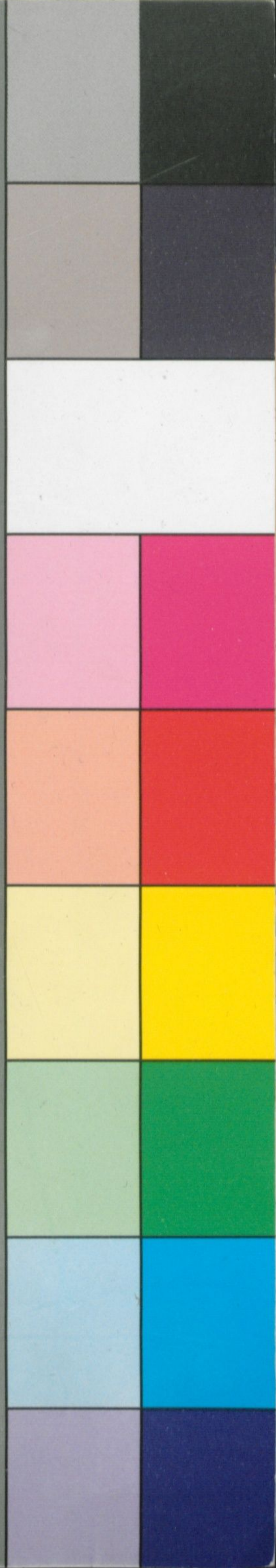
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

Kodak
LICENSED PRODUCT

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



eg/
tets
und
rof
en/
n

